# Kunst für Lebensraumschutz

*2007 startete das Natur & Kunst-Projekt zum Schutz bedrohter Lebensräume im Burgenland.*

Durch die großartige Unterstützung von Sepp Laubner, der Austrian Wind Power und den Bezirksblättern konnte eine 4-teilige Kunstdruckserie geschaffen werden, deren Erlös zu 100 % für den Kauf und die Pflege naturschutzfachlich wertvoller Flächen verwendet wird. Der Kauf ist oft die einzige Möglichkeit, um eine langfristige Sicherung wertvoller Lebensräume zu gewährleisten und das Aussterben zahlreicher Tierarten zu verhindern. Der Naturschutzbund Burgenland versucht auch durch andere Projekte (Gemeindeschutzgebiete, dm-Naturfreikaufaktion, Altbaumprojekt), dem fortschreitenden Verlust von Naturflächen und ihrer Flora und Fauna entgegenzuwirken und bei der Schaffung eines Netzwerkes von Biotopen mitzuhelfen.

Im Jahr 2011 wurden für Pflegearbeiten in Neckenmarkt (Trockenrasen), Zitzmannsdorfer Wiesen (Kalk-Niedermoor) und in Wimpassing (Trockenrasen) ca. € 4.100,-- aufgebracht. Der Naturschutzbund bedankt sich herzlich bei allen Unterstützern der Aktion!

Foto: Th. Haberler

*Taglilienwiese*

Durch die Benefizkonzerte mit Martina Schäffer konnte ebenfalls ein wertvoller Beitrag zur Sicherung der Artenvielfalt geleistet werden.

Am Sonntag, dem 29. Jänner 2012, fand wieder eine Benefizveranstaltung im Zuge des Natur & Kunst-Projektes mit Martina Schäffer (leidenschaftliche Gitarrenvirtuosin) und der Gruppe „Zwickabussln" (konzertant, kabarettistisch, liederlich) statt. Das Orgelbauerhaus bot der äußerst gelungenen Veranstaltung ein stilvolles Ambiente. Dank des Engagements der drei Künstlerinnen für Belange des Naturschutzes sowie ihrer Fans konnte der Kauf einer Magerwiese in Pöttsching (6.953 m²) ermöglicht werden.

***Autorin: DI Birgit Pinc, Mitarbeiterin des Naturschutzbundes Burgenland***

2011/12 wurden durch den Erlös des Projektes von € 11.510,-- plus € 1.683,-- Erlös im Rahmen des Konzertes 2012 folgende wichtige Biotope gekauft:

- ***Rohrbacher Kogel, Magerwiese*** – 2136 m², € 2.276,41
- ***Neustift bei Güssing, Taglilienwiese*** – 4183 m², € 2.595,40
- ***Pöttsching, Magerwiese*** – 6953 m², € 13.906

11. April 2012, 17.00 Uhr:
***Einweihung der Taglilienwiese bei Güssing***, unter Anwesenheit des Ehrenpräsidenten des ÖNB, Prof. Dr. Eberhard Stüber.

10. Juli 2012, 16.00 Uhr:
***Einweihung der Magerwiese bei Pöttsching***. Um 19.00 Uhr findet im Schloß Esterhazy, Eisenstadt ein ***Konzert von Martina Schäffer und Karin Sedlic-Kotal*** statt.

# Das Insektenhotel und seine Bewohner

*Insektenhotels tragen zur Erhaltung der Artenvielfalt in Gärten und in der Kulturlandschaft bei.*

Foto: J. Gepp

*Insektenhotels bieten Unterschlupf für vielerlei Insekten.*

Die Vielfalt an Bewohnern kann erstaunlich groß sein, deshalb tragen diese Bauten zur Erhaltung der Artenvielfalt in Gärten und der Kulturlandschaft bei. Viele Bewohner sind „Nützlinge“ wie Hummeln, Wildbienen, verschiedene Wespenarten, Florfliegen, Marienkäfer oder Ohrwürmer und helfen durch Bestäubung und als kostenlose biologische „Schädlingsbekämpfer“, das ökologische Gleichgewicht zu bewahren. Einige dieser Arten sind sehr selten und stehen sogar auf der Roten Liste der gefährdeten Tiere (z.B. viele Wildbienenarten).

Durch intensive menschliche Eingriffe in unsere Kulturlandschaft (Pestizideinsatz und Monokulturen in Landwirtschaft und Gartenbau) sowie durch die auch in Privatgärten vorhandene Tendenz zur „aufgeräumten“ Landschaft sind viele natürliche Insektenlebensräume und Nistgelegenheiten (alte Hausfassaden, offene Lehmtrockenhänge oder Totholz) verlorengegangen.

## Vielfältige Nutzung

Die Bewohner eines Insektenhotels nutzen es auf vielfältige Weise. Die Überwinterer überdauern im Insektenhotel die winterliche Kältephase in Starre, um im Frühjahr erwärmt wieder weiter zu leben. Dazu gehören Gartennützlinge wie Marienkäfer, Florfliege und Ohrwürmer. Kinderstubenbewohner sind Larven von Mauerbienen und Holzwespen, die während des Jahreslaufes im Röhrensystem des Insektenhotels heranwachsen. Ihre Eltern tragen während des Sommerhalbjahres Pollen, sonstige Pflanzenteile oder Beutetiere ein, legen Eier darauf und schließlich schlüpft daraus eine weitere Insektengeneration. Sie sind daher wichtige Blütenbestäuber.

Für staatenbildende Insekten wie Hummeln und Hornissen gibt es spezielle Nistkästen. Hummeln sind die eifrigsten Blütenbesucher und auch an kühlen Tagen unterwegs. Hornissen bevorzugen, um ihre Papiernester anzulegen, große Nistkästen mit senkrechten Einflugsschlitzen.

Parasiten, darunter Hautflügler wie Schlupfwespen und Taufliegen, leben von den Bewohnern des Insektenhotels. Diese Parasiten legen oft mit speziellen Legestacheln Eier in das Körperinnere der Larven. Aus ihnen entwickeln sich adulte Tiere, welche helfen, schädliche Insektenarten zurückzudrängen.

Marienkäfer und Ohrwürmer sind sowohl als erwachsene Insekten wie auch als Larven als Verzehrer von Blattläusen bekannt. Florfliegen sind als erwachsene Insekten Blütenbesucher und als Larven besonders aggressive Insektenräuber.

Lehmwespen und Mauerwespen bauen ihre kleinen Nester mithilfe von Lehm. Für ihre Jungen tragen sie Schmetterlingsraupen, Käferlarven oder Spinnen etc. ein, darunter auch von schädlichen Wicklern und Spannern unter den Schmetterlingen.

Insektenhotels oder Bastelanleitungen zum Selbstbau bekommen Sie beim Naturschutzbund Burgenland & Steiermark, beim Klimaschutzgarten Gosdorf, in Lagerhäusern und im Internet.

***Autor:***
***Dr. Klaus Michalek, Geschäftsführer des Naturschutzbundes Burgenland.***

# „Mehr Schein als Sein im Ökoland"

## *Angelehnt an Günter Pilch „Ökologisch" in der Kleinen Zeitung vom 29. Jänner 2012*

22. Jänner 2012; trotz sonniger, aber kalter Witterung ungewohnt großer Auflauf in Güssing. Technologiezentrum Güssing, etwa 14 Uhr 30. Herr Arnold Schwarzenegger betritt mit mächtiger Entourage den menschengefüllten Festsaal. Leicht schwankend und sichtlich übermüdet nimmt er am Podium Platz.

• „Ex-Gouverneur von Kalifornien" • „Öko-Fan" • „Güssing als Modellfall" • „das energieautarke Güssing" • „Ökohauptstadt Güssing" • „Mekka der Ökoenergie" • „die vielen Ökotouristen" • „1000 neue Arbeitsplätze" • „Aufbruchstimmung in einer strukturschwachen Region" • „Einsparung von $CO_2$" … die Worte überschlagen sich; der hohe Besuch erlebt in einem straffen Stressprogramm hautnah, was ihm von Bürgermeister Vadasz zuvor in Oslo überschwänglich geschildert wurde. Im Saal wird es immer wärmer; die zahlreichen Kameraleute schimpfen auf die Fotografen, die immer wieder ins Bild laufen. Der Andrang spitzt sich bei der Überreichung des Energy Globe Awards und bei der Eintragung des Güssing-Fans in des Golden Buch der Stadt zu.

Minister, Bundesrat, Landeshauptmann-Stellvertreter, Landesrat und Bürgermeister sonnen sich im Glanzlicht des Besuchs. Die massive Prominenz aus dem Bereich des schwarzen Couleurs stößt landesweit gewaltig auf. Es kommt aber zur Sprache, dass der Güssinger Raum nicht unbedingt die mit großem Augenmerk geförderte Region des Burgenlands ist. Zudem wird gemunkelt, dass die rote Bezirks- und Landesvertretung nicht wirklich die beste Gesprächsbasis mit den roten Güssing-Exponenten besitzt. Diskussion erregte zudem, dass Herr Schwarzenegger Todesurteile unterschrieben und veranlasst hat, den Giftcocktail für Hinrichtungen zu optimieren; alles starker Tobak für Mitteleuropäer. Der Hummer-Fuhrpark, die Motorrad-Flotte und die häufige Benutzung des Privatjets belasten zudem den „ökologischen Fußabdruck" des Terminators.

Das Echo dieses nur kurz dauernden Events an diesem besagten Sonntagnachmittag war jedenfalls enorm; die Werbewirksamkeit wohl unbezahlbar. Wäre es nicht wünschenswert, dass jetzt durch die Gemeindevertretung und durch die Bevölkerung ein Ruck der Mobilisierung geht? Haben wir in zwei Jahrzehnten nicht genug Pilotprojekte und Scheinfassaden errichtet? Wo bleibt die Einbindung der Bevölkerung bei der Stadtentwicklung? Wie geht man hier mit Meinungen von mündigen Bürgern um? Zweifelsohne wurden punktuell Leistungen in Güssing vollbracht; die Biogasanlage der Firma Wolf ist eine davon. Wo bleibt aber das Gesamtkonzept, um eine wirkliche herzeigbare Modelregion zu schaffen? Wir sind gastronomisch ein Entwicklungsland; ein wirklich griffiger Verkehrsplan wird seit 30 Jahren vor sich her geschoben; Güssing werkelt bislang ohne Entwicklungskonzept – unglaublich, dass sich das eine Raumplanung in der Landesregierung gefallen lässt; Gewerbebereiche, Wohngebiete und landwirtschaftliche Flächen sind puzzleartig hoffnungslos ineinander verzahnt. Beeinträchtigungen der Lebensqualität und daraus resultierende Interessenkonflikte sind vorprogrammiert. Den Schein zu bereinigen werden die wahren Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte sein.

***Autor: Ernst Breitegger, Obmann Naturschutzbund Burgenland***

Fotos: E. Breitegger

# Waldumweltmaßnahmen

*Ein neues Projekt bietet nun auch die Möglichkeit der flächigen Außernutzungsstellung von Waldparzellen.*

Knapp 90 % der burgenländischen Wälder sind Wirtschaftswälder, 70 % aller Bäume sind jünger als 60 Jahre, dicke Totbäume (stehend wie liegend) so gut wie nicht vorhanden. Die Beeinflussung dieses Lebensraumes durch den Menschen ist enorm hoch. Doch der Wald ist weit mehr als nur Wirtschaftsraum. Er stellt ein kompliziertes Ökosystem dar, das von funktionierenden Stoffkreisläufen abhängig ist und sollte primär als Lebensraum gesehen werden. Monokulturen, standortfremde Baumarten, eine immer intensivere Erschließung durch Forststraßen, massive Holznutzungen aufgrund steigender Energiepreise und Profitsucht setzen den Wald jedoch zunehmend unter Druck.

Mit dem Projekt „Außernutzungsstellung von Altbäumen“ hat der Naturschutzbund Burgenland im Rahmen eines LEADER-Projektes im Auftrag der Abteilung 4b – Hauptreferat Forsttechnik und der Abteilung 5/III – Hauptreferat für Natur- und Umweltschutz der Bgld. Landesregierung in den Jahren 2008-2011 einen wichtigen Schritt zum Schutz alter und toter Bäume gesetzt.

Mit dem Nachfolgeprojekt „Waldumweltprogramm“ im Rahmen der Ländlichen Entwicklung (ELER), beginnend mit Jänner 2012, wird dieser Schutz sowohl räumlich als auch inhaltlich ausgeweitet.

Räumlich: Waren die Maßnahmen bisher nur auf burgenländische Natura 2000-Gebiete bezogen, so gelten sie ab heuer burgenlandweit.

Inhaltlich: Neu hinzugekommen ist die Möglichkeit einer flächigen Außernutzungsstellung von Waldparzellen im gesamten Burgenland, also der Etablierung von Naturwaldzellen, in denen jede Nutzung durch den Menschen untersagt ist.

Zwar konnten bereits seit dem Jahr 2010 Waldparzellen aus der Nutzung genommen werden (durchgeführt vom Verein BERTA), doch bisher ebenfalls nur in Natura 2000-Gebieten.

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION

## I) Flächige Wald-Außernutzungsstellungen

Diese Naturwaldzellen ermöglichen uns nicht nur eine störungsfreie Langzeitbeobachtung und damit die Erforschung ökologischer Prozesse in natürlichen Lebensräumen, sie erfüllen auch eine Reihe weiterer wichtiger Aufgaben wie:

- Sie bilden die Genreservate der Zukunft.
- Sie enthalten die Pharmaka der Zukunft.
- Sie sind ein überaus wichtiger Lebensraum und Rückzugsgebiet für Tiere, Pflanzen und Pilze.
- Sie wirken stabilisierend auf andere Wälder.
- Sie dienen als Referenzflächen für natürliche Waldbestände und damit für die Weiterentwicklung einer modernen, naturnahen Waldbewirtschaftung.
- Sie binden langfristig $CO_2$ und wirken der Erderwärmung entgegen.
- Sie besitzen eine mächtigere Humusschicht, können dadurch mehr Wasser aufnehmen und verzögern somit den Oberflächenwasserabfluss.
- Eine intakte und gesunde Bodenlebewelt an Tieren, Pilzen und Mikroorganismen ermöglicht einen effektiveren Wasserfilter.

***Ziel der flächigen Wald-Außernutzungsstellungen:*** Erhaltung ausgewählter naturnaher Waldflächen und Begünstigung einer Entwicklung zur natürlichen potentiellen Waldvegetation.

Förderungen: jährlich € 160,-/ha/Jahr.
Verpflichtungszeitraum: 40 Jahre.
In Frage kommende Waldparzellen: Alle naturschutzfachlich wertvollen Wälder mit Priorität auf Auwälder, Trockenwälder, Erlenbruchwälder, Flaumeichenwälder, Moorrandwälder und Schluchtwälder.

## II) Außernutzungsstellung von Einzelbäumen

***1) Alt- und Totbäume***
Ziel: Belassen von Alt- und Totbäumen für Spechte, Eulen und andere höhlenbewohnende Tierarten als Brut- und Rückzugsraum sowie als Nahrungshabitat.

***2) Außernutzungsstellung von Horstbäumen***
Ziel: Schutz und Erhaltung von Horstbäumen seltener Vogelarten.

***3) Belassen seltener Baumarten***
Speierling, Mehlbeere, Elsbeere, Flaum-Eiche, Ulme, Edelkastanie, Steinweichsel und Wildbirne.

Förderungen (Punkt 1 – 3): einmalige Prämie von € 160,- ab einem Baumdurchmesser von 50 cm bzw. 40 cm bei seltenen Baumarten.
Verpflichtungszeitraum: 40 Jahre (gilt für alle standortsgerechten und einheimischen Baumarten).

## III) Horstschutzzonen gefährdeter Brutvogelarten:

Ziel: Errichtung von Ruhezonen im Umkreis von beflogenen Baum- und Felshorsten sowie Schlafplätzen gefährdeter und störungsempfindlicher Vogelarten.
Förderungen: einmaliger Pauschalsatz in der Höhe von € 200,-/ha.
Verpflichtungszeitraum: 5 Jahre

Vogelarten für die eine Horstschutzzone errichtet werden kann: Nachtreiher, Schwarzstorch, Wespenbussard, Schwarzmilan, Rotmilan, Zwergadler, Kaiseradler, Seeadler, Sakerfalke, Uhu und Habichtskauz.

### ANSPRECHPARTNER ZU DIESEN MASSNAHMEN SIND:

Burgenlandweit (ohne Natura 2000-Gebiete): ***Naturschutzbund Burgenland,*** Esterhazystrasse 15, 7000 Eisenstadt, Mag. Manfred Fiala, Tel.: 0676-6062564, E-Mail: *fiala.manfred@aon.at*.
Burgenländische Natura 2000-Gebiete: ***Verein BERTA,*** Esterhazystrasse 15, 7000 Eisenstadt, DI Gottfried Reisner, Tel.: 0676-6409145, E-Mail: *gottfried.reisner@berta-naturschutz.at*

***Text und Fotos:***
***Mag. Manfred Fiala,***
***Bezirksgruppenleiter Oberpullendorf des Naturschutzbundes Burgenland***

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION

# Flusskrebse im Burgenland

*Das Projekt „Management für die Flusskrebse im Burgenland“ steht vor dem Abschluss.*

Im Rahmen des Projektes „Management für die Flusskrebse im Burgenland“, das vor dem Abschluss steht, wurden 2008 bis 2011 Schutzmaßnahmen im Rahmen der Ländlichen Entwicklung (ELER) für die heimischen Flusskrebse durchgeführt. Das Projekt unter der Leitung von DI Christian Holler und Gerhard Woschitz, umfasste die Umsetzung von Maßnahmen mit Fischern vor Ort.

## Ausgangssituation und Projektziele

Von 2003 bis 2007 wurden im Auftrag von Landesregierung und Naturschutzbund die Flusskrebsbestände im ganzen Burgenland erhoben, ein Artenschutzkonzept erarbeitet und eine Wiederansiedlung von Edelkrebsen durchgeführt. Zum Schutz der heimischen Flusskrebse wurden nun weitere Maßnahmen umgesetzt. Im Zentrum stand der Schutz der verbliebenen heimischen Flusskrebse in den Oberläufen der Fließgewässer. Die schützenswerten heimischen Krebsarten sind Edelkrebs, Steinkrebs und Europäischer Sumpfkrebs.

Der eingeschleppte nordamerikanische Signalkrebs kommt mittlerweile verbreitet in Fließgewässern und Teichen im Burgenland vor. Untersuchungen zeigen, dass die Bestände mit dem Erreger der Krebspest durchseucht sind - einer für die heimischen Krebse tödlichen Pilzkrankheit. Die Verhinderung der weiteren Ausbreitung des Signalkrebses ist daher die wichtigste Maßnahme, um die Ausbreitung der Krebspest zu verhindern. In Gebieten in denen der Signalkrebs vorkommt, ist es wichtig, durch massive Befischung und Entnahme der Tiere, eine weitere Ausbreitung zu verhindern.

## Besatzkontrolle in Teichen

Von 2005 bis 2007 wurden Teiche in Baumgarten, Draßburg, Steinberg-Dörfl, Rumpersdorf, Kemeten, Burgauberg, Neuberg, Sulz und Urbersdorf mit Edelkrebsen besetzt. An diesen Teichen wurden nun Kontrollfänge durchgeführt. In sieben der neun besetzten Gewässer konnte eine positive Bestandsentwicklung festgestellt werden. Nur in zwei Gewässern war der Besatz nicht erfolgreich, die Ursachen hierfür können vielfältig sein. Aus Erfahrungsberichten ist bekannt, dass auch bei idealen Bedingungen, ein Krebsbesatz nicht immer von Erfolg gekrönt ist.

## Unterbindung der Ausbreitung von Signalkrebsen

Bei den Fließgewässern lag das Hauptaugenmerk darauf, das Vordringen des Signalkrebses fluss- bzw. bachaufwärts zu verhindern. Die selbsttätige Ausbreitung aus einem besiedelten Abschnitt flussabwärts mit der Strömung, lässt sich kaum verhindern. Zum Beispiel wanderte der Signalkrebs in der Güns und Raab aus dem Burgenland kommend nach Ungarn ein, dabei wurden flussab pro Jahr ca. 7 km Flusslauf neu besiedelt.

Besser stehen die Chancen für eine Eindämmung flussaufwärts, hier müssen neben der Strömung auch Wanderungshindernisse überwunden werden. Wird zu dem die Bestandsdichte durch massive Befischung möglichst gering gehalten, besteht die Chance das Aufwandern über längere Zeit zu verhindern. Wanderungshindernisse sind hohe Sohlschwellen, Wehranlagen und Verrohrungen. Hier kann es sein, dass Hindernisse die aus gesamtökologischer Sicht nachteilig sind (z.B. für die Fischwanderung), für den Schutz von oberliegenden Edelkrebsbeständen von Vorteil sind. Daher ist in einer Einzelfallprüfung zu entscheiden, ob Wanderhindernisse aus Gründen des Flusskrebsschutzes bestehen bleiben sollen.

## Ausbreitungsstand in den Fließgewässern

Leider mussten gegenüber der früheren Kartierung auch negative Entwicklungen dokumentiert werden. Einige Gewässerabschnitte die 2006 noch vom Edelkrebs besiedelt waren, hat mittlerweile der Signalkrebs erobert. In anderen Bereichen wo bereits 2006 die Vorkommen von heimischen Krebsen und Signalkrebs unmittelbar aneinander grenzten, war die Entwicklung stabil. Diese Ergebnisse zeigen, dass Prognosen über die Entwicklung und langfristige Erhaltung der heimischen Flusskrebse in den Fließgewässern, ausgesprochen schwierig sind. Eine Reihe von Randbedingungen scheint eine Rolle zu spielen – und auch das unberechenbare Mitwirken des Menschen, vor allem leider meist durch das aktive Verschleppen des Signalkrebses.

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION

*Im Burgenland heimischer Flusskrebs: der Edelkrebs.*

*Signalkrebs: eingeschleppt aus Nordamerika.*

Fotos: M. Fiala

## Zusammenarbeit mit der Fischerei

An folgenden Gewässern ist es im Projekt gelungen, eine Kooperation mit der Fischerei zum Flusskrebsschutz zu etablieren: Raab und Zubringer, Bäche im Neuhauser Hügelland, Lafnitz und Stögersbach, Zubringer zur Pinka.

Beispielhaft kann die Zusammenarbeit mit der Fischereigesellschaft Raab vorgestellt werden: Zunächst wurde bei der jährlichen Vollversammlung eine umfassende Information zum Flusskrebsschutz vermittelt. In einer praktischen Einschulung wurden dann die Flusskrebsarten vorgestellt. Die Fischer konnten dabei alle vier im Burgenland vorkommenden Krebsarten kennen lernen und sich die Unterscheidungsmerkmale einprägen.

In weiterer Folge wurden der Umgang mit den aus Projektmitteln angekauften Krebsreusen sowie Aspekte der Hygiene und Vorbeugung gegen die Krebspest vermittelt. Auf dieser Basis konnten dann die Arbeitseinsätze durchgeführt werden. Im Laufe der Jahre 2010 und 2011 wurden von den Fischern an der Raab ca. 2.400 Signalkrebse gefangen. Ziel war es damit den Aufstieg des Signalkrebses in Zubringerbäche hintan zu halten, die noch Edelkrebse beherbergen.

Erfreulicherweise lässt sich der Flusskrebsschutz auch mit dem kulinarischen Genuss verbinden: Die gefangenen Signalkrebse wurden zu Speisezwecken verwertet.

## Zusammenarbeit mit den Bundesforsten

Im Zuge des Projekts wurde von verschiedenen Seiten Interesse an neuerlichen Besatzaktionen mit heimischen Krebsen bekundet. Für Besatztiere war zwar im Projekt kein Budget vorgesehen, aber die Beratungsleistungen dazu konnten erbracht werden.

Ein gelungenes Beispiel hierfür ist die Kooperation mit den Österreichischen Bundesforsten: In den Wäldern der ÖBf im Bezirk Oberwart, befinden sich einige Teichanlagen, diese wurden im Rahmen des Projekts auf Krebsvorkommen untersucht. Dabei konnte ein bisher nicht bekannter, gut entwickelter Edelkrebsbestand dokumentiert werden. Da sich diese Teichanlage im Einzugsbereich eines Fließgewässers befindet, das im Unterlauf bereits vom Signalkrebs besiedelt ist, wurden Überlegungen zum langfristigen Schutz des Vorkommens getätigt.

Es wurden Besatztiere aus diesem Bestand entnommen und damit bisher unbesiedelte und vor Fremdeinflüssen geschützte Teiche der ÖBf im Bezirk Güssing besetzt. Damit wurde eine weitere Keimzelle für das längerfristige Überleben der Edelkrebse im Burgenland geschaffen.

## Ausblick

Angesichts der massiven Verbreitung des Signalkrebses und damit der Krebspest, ist der Schutz der heimischen Flusskrebse ein Vorhaben das nicht mit einem Projekt abgeschlossen ist. Es bedarf beständiger weiterer Anstrengungen, um Steinkrebs, Edelkrebs und Europäischen Sumpfkrebs im Burgenland zu erhalten. Neben der Weiterführung der Bekämpfungsmaßnahmen, gilt es immer wieder neue Lebensräume als Rückzugbereiche zu finden, wo durch Besatz mit den heimischen Arten deren langfristiges Überleben gesichert werden kann.

***Dipl.-Ing. Christian Holler, Ingenieurbüro für Kulturtechnik & Wasserwirtschaft, Güssing***
***Tel. 0664/4773149,***
***e-mail: c.holler@tb-holler.at***

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION

# Schutzgüter im Natura 2000-Gebiet Lafnitzauen

*Highlights der Unterwasserwelt des Burgenlandes (3. Teil).*

Bisher haben wir in vorangegangenen Artikeln bereits einige interessante Fischarten kennengelernt. Diesmal wollen wir zwei weitere, in der Lafnitz vorkommende und in der FFH-Richtlinie angeführte Fischarten näher vorstellen.

Zur Erinnerung: innerhalb des Untersuchungsgebiets kommen in der Lafnitz folgende Schutzgüter von Fischen und Neunaugen vor: Koppe, Bitterling, Schied, Weißflossengründling, Steinbeißer, Goldsteinbeißer, Schlammpeitzger, Schrätzer, Zingel, Streber sowie das Ukrainische Bachneunauge. In dieser Ausgabe wollen wir das Neunauge und den einzigen ausgeprägten Räuber unter den Schutzgütern, den Schied, näher vorstellen.

*Ganz oben: adultes Neunauge (Foto: Wolfram/Woschitz); Mitte: Detail Neunaugenkopf „Neun Augen“ (Foto: Wolfgang Gessl); rechts: Detail „Mundscheibe“ (Foto: Wolfgang Gessl).*

## Ukrainisches Bachneunauge *(Eudontomyzon mariae)*

Neunaugen sind keine Fische, sondern gehören zur Klasse der Rundmäuler *(Cyclostomata)*. Sie werden aber traditionell seit vielen Jahrzehnten grundsätzlich mit diesen zusammen behandelt (u.a. auch in der FFH-RL). Und noch etwas Wichtiges gleich vorweg: Neunaugen haben auch keine neun Augen, wie der Name irrtümlich nahe legt, sondern nur ein Augenpaar. Der Name kommt vielmehr daher, dass – betrachtet man ein erwachsenes Tier von der Seite (s. Foto) – die sieben rundlichen Kiemenöffnungen gemeinsam mit dem Auge und der unpaarigen, mittigen Nasenöffnung zusammen diesen Eindruck vermitteln.

Der nur selten über 20 cm lange, aal- oder schlangenförmige Körper hat keine paarigen Flossen, sondern einen Flossensaum. Die Artzugehörigkeit wird bei erwachsenen Exemplaren anhand der charakteristischen Bezahnung der Mundscheibe (s. Foto) bestimmt. Diesbezüglich sind jedoch noch immer große Unsicherheiten gegeben. Nach derzeitigem Wissen und auf Basis zoogeographischer Überlegungen kommt in der Lafnitz wahrscheinlich nur eine Art vor, nämlich das Ukrainische Bachneunauge.

Ursprünglich haben Neunaugen die gesamte burgenländische Lafnitz und ihre Nebengewässer besiedelt. Ihre Verbreitung reichte wahrscheinlich bis in das Quellgebiet, zumindest bis Mönichwald liegen Nachweise noch aus den 1950er Jahren vor. Derzeit sind die methodisch nur schwer erfassbaren Tiere in der Lafnitz ausschließlich im weitgehend naturbelassenen Abschnitt flussab von Neustift a.d.L. bis gegen Rudersdorf in intakten Beständen mit lokal stark divergierenden Dichten vorhanden. Ob es sich bei den gelegentlichen Einzelnachweisen weiter

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION

flussab, im regulierten Abschnitt bis zur ungarischen Grenze, ebenfalls um eine kleine, aber trotzdem reproduzierende Population oder um abgedriftete Exemplare handelt, kann noch nicht beantwortet werden.

Hervorzuheben ist der von Fischen stark abweichende Lebenszyklus. Nach dem Laichvorgang im Frühjahr sterben die meisten der Adulttiere binnen weniger Wochen bis Monate. Die anfangs nur wenige Millimeter großen und durchsichtigen Larven graben sich in feinkörnigem, detritusreichem Sediment ein. Hier verbringen sie das gesamte Larvalstadium und wachsen über mehrere Jahre zu den augenlosen Larven, den sogenannten „Querdern", heran. Die Dauer dieses Larvalstadiums variiert in Abhängigkeit vom Gewässer, klimatischen Bedingungen, Nahrungsverhältnissen u.a. zwischen 2 und 8 Jahre. Bei der Umwandlung von der Larve zum Adulttier im Spätsommer bis Herbst entwickeln sich Augen und die Mundscheibe. Zugleich werden der Verdauungstrakt rückgebildet und die Ernährung völlig eingestellt. Nach ihrer Metamorphose leben die Adulttiere noch bis zu einem Jahr und laichen im darauffolgenden Frühjahr – und der Zyklus beginnt von Neuem.

*Schied ganzes Tier juv.; oben: Aquarienaufnahme überarbeitet (Foto: Wolfgang Gessl). Die Naturaufnahme unten zeigt den scharfkantigen Kiel zwischen Bauch- und Afterflosse (Foto: Wolfram/Woschitz).*

## Schied, Rapfen *(Aspius aspius)*

Morphologisch ähnelt der Schied mit seinem langgestreckten, seitlich mäßig abgeflachten Körper sowie seiner Färbung (silbrig mit grünlich/bläulichem Schimmer am Rücken) bis zu einem gewissen Grad anderen großwüchsigen Weißfischen. Er wird daher von manchen, vor allem als Jungfisch, oftmals nicht gleich erkannt. Bei etwas genauerer Betrachtung ist der Schied jedoch aufgrund seines großen, nach oben gerichteten und vergleichsweise weit gespaltenen Maules leicht erkennbar. Markant sind auch der scharfkantige Kiel zwischen Bauch- und Afterflosse und die sichelförmige Afterflosse.

Der als Jungfisch noch in kleineren Gruppen gesellig lebende Schied wird mit zunehmendem Alter immer mehr zum Einzelgänger und ist dann ein ausgesprochener Raubfisch, der sich vor allem von kleinwüchsigen Schwarmfischen wie Lauben ernährt. Er erreicht bei uns Längen von über 80 cm, kann aber in großen Flüssen auch bis zu einem Meter groß werden. Die Art laicht im Frühjahr in Bereichen mit rascher Strömung wahlweise auf Kies oder submersen Pflanzen. Er wechselt innerhalb eines Jahreszyklus oftmals zwischen unterschiedlichen Habitaten wie Altarmen, Nebengewässern und Hauptfluss, weshalb das Vorhandensein und die Erreichbarkeit derartiger Habitate für seine Verbreitung eine entscheidende Rolle spielen.

Der Schied besiedelt bevorzugt größere und mittlere Flüsse des Tieflands mit begleitenden Auengewässern sowie größere Seen. Zuweilen kommt er aber auch in kleineren Gewässern vor (z. B. Strem). In der Lafnitz beschränkt sich seine aktuelle Verbreitung auf den Bereich flussab der Feistritzmündung. Noch vor wenigen Jahrzehnten kam die Art gesichert bis über die Mündung der Safen hinauf vor. Wie weit flussauf das ursprüngliche Verbreitungsgebiet reichte, ist hingegen unbekannt.

Damit schließen wir vorerst den Blick auf faunistische Highlights der Unterwasserwelt der Lafnitz, werden aber nach Abschluss des Projektes, das vom Naturschutzbund Burgenland im Rahmen der Ländlichen Entwicklung (ELER) durchgeführt wurde, über die erzielten Projektergebnisse berichten und auch die noch „ausständigen" Schutzgüter (Fische) vorstellen.

***Autor:***
***Gerhard Woschitz,***
***Sachverständiger für Fischereiwirtschaft und Fischökologie, Wien,***
***Tel. 0664/1204461,***
***gerhard.woschitz@utanet.at***

***Co-Autor: Dr. Georg Wolfram***
***DWS Hydro-Ökologie GmbH, Wien***
***Tel. 01/5482310, georg.wolfram@dws-hydro-oekologie.at***

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION

# Korbflechten voll im Trend!

*Das Projekt „Erhaltung und Nutzung von Kopfbäumen im Burgenland“ löste eine regelrechte Renaissance dieses uralten Handwerkes aus.*

Das Korbflechten, einst eine wichtige Männerarbeit, die an den langen Winterabenden ausgeführt wurde, galt lange Zeit als aussterbendes Handwerk. In den letzten Jahren erlebte das Fertigen von Körben aus Ruten von Weiden und anderen Gehölzen wieder einen regelrechten Boom. Auslöser dafür ist ein Projekt des Naturschutzbundes Burgenland, im Zuge dessen bis jetzt burgenlandweit bereits mehr als 30 Korbflechtkurse durchgeführt wurden.

Schwerpunkte des LEADER-Projektes „Erhaltung und Nutzung von Kopfbäumen im Burgenland“ sind einerseits die Initiierung nachhaltiger Pflegemaßnahmen an ausgewählten Kopfbaumbeständen, andererseits die Organisation und Durchführung von Korbflechtkursen. Die Idee dahinter ist folgende: Wenn wieder Körbe geflochten werden und dadurch Bedarf an einjährigen Weidenruten als Flechtmaterial gegeben ist, stellt dies einen großen Anreiz dar, unsere ökologisch wertvollen Kopfbäume wieder zu pflegen.

*Durch die Nutzung der Weidenruten entstehen unter fachkundiger Anleitung geflochtene Körbe entsprechend der alten burgenländischen Tradition.*

## Erfreuliche Bilanz

Nun, zur Projekthalbzeit, ist es an der Zeit, Bilanz zu ziehen. Und wie es aussieht, ist der Plan aufgegangen: Die Korbflechtkurse erfreuen sich landesweit ausgesprochener Beliebtheit. Aufgrund der großen Nachfrage wurden sogar noch Kurstermine eingeschoben. Dennoch mussten bereits etliche Interessenten auf den nächsten Winter vertröstet werden.

Nicht realisierbar wären die beliebten Korbflecht-Workshops ohne jene Damen und Herren, die die alte Kunst des Korbflechtens noch beherrschen und auch bereit sind, diese Fertigkeit an andere weiterzugeben. Martin Unger aus Illmitz, Karl Tobler aus Baumgarten, Wilfried Felber aus Tschurndorf, Erwin Zeichmann aus Frankenau-Unterpullendorf, Gerhard Laki aus Moschendorf, Doris Veit aus Weiden/Rechnitz und Franz Lex aus Neuhaus/Klausenbach heißen unsere Experten, die mit viel Fachwissen, Humor und Geduld zeigen, wie aus einfachen Ruten Körbe und andere Kunsthandwerke entstehen.

Was dabei besonders wichtig für die Nachhaltigkeit dieser Kurse – und noch wichtiger für die Erhaltung unserer Kopfweiden – ist: Bei den Kursen wird auch gezeigt, welches Material für die Flechtarbeiten verwendet wird und wann und wie man es am besten schneidet. Die Korbflechter, die allesamt sehr naturverbunden sind, erzählen ihren „Schülern“ auch Wissenswertes rund um die Weiden und wie wichtig es ist, sie weiter zu pflegen. So wird durch die Kurse ein wichtiger Grundstein für die Pflege von Kopfbäumen auch nach Ablauf dieses Projektes gelegt.

***Projektleitung, Text und Fotos: Mag. Renate Roth, Bezirksgruppenleiterin Mattersburg des Naturschutzbundes Burgenland***

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION

# Schutzprogramm Ährenmaus, Ziesel und Feldhamster

*Für alle drei Arten besteht laut Roter Liste akuter Schutzbedarf, Daten zu ihren Verbreitungsgebieten werden aktuell erhoben.*

Die aktuelle Verbreitung der Ährenmaus *(Mus spicilegus)*, des Ziesels *(Spermophilus citellus)* und des Feldhamsters *(Cricetus cricetus)* sind Inhalte von LEADER-Projekten im gesamten Burgenland.

Foto: E. Schmelzer

## Ährenmaus

Während der Wintermonate wurde im Nordburgenland das aktuelle Ährenmausvorkommen anhand der arttypischen Vorratshügel erfasst. Der erste Vergleich historischer Verbreitungsdaten mit aktuellen Vorkommen zeigt, dass sich die Ährenmaus Richtung Westen (Umgebung von Jois) etwas ausgebreitet hat und auch im Seewinkel stellenweise dichtere Vorkommen nachgewiesen werden konnten.

## Erwachen von Ziesel und Feldhamster

Ziesel und Feldhamster sind echte Winterschläfer und verbringen etwa ein halbes Jahr mit der Überwinterung. Ab März erscheinen bei beiden Arten die älteren Männchen zuerst an der Oberfläche und je nach Witterung sind etwa Mitte/Ende April wieder alle erfolgreichen Überwinterer aktiv. Das ist die Zeit, wo sich in manchen Bereichen Autofahrer nach dem Winterhalbjahr wieder an das Vorhandensein der Ziesel gewöhnen müssen und erhöhte Vorsicht geboten ist. Zahlreiche Totfunde belegen, dass manche Straßenabschnitte eine bedenkliche Auswirkung auf eine ansonsten gut funktionierende Zieselpopulation haben könnten. Zieselwarntafeln, ähnlich den Amphibienwarntafeln, wurden durch die Naturschutzabteilung des Landes an wichtigen Punkten angebracht. Durch zahlreiche Beobachtungen und das Einsammeln verendeter Ziesel steht jedoch fest, dass weitere Maßnahmen dringend notwendig sind. Geschwindigkeitsbegrenzungen, Radarsysteme, Schwellen bis hin zu einer veränderten Straßenführung wären mögliche Schritte, die diskutiert werden sollten.

Einzelne Zieselvorkommen im Burgenland dürften seit der letzten Erhebung erloschen sein. Manche Zieselpopulationen haben deutlich abgenommen. In einigen Fällen ist der Grund für das plötzliche Verschwinden der Ziesel unklar und schwer zu erklären. Dank eifriger Melder konnten auch Zieselvorkommen – z. B. in einem Siedlungsgebiet – neu erfasst werden. Seit 2008 wurden immer neue Feldhamstervorkommen entdeckt, die sich aber – der Art auch entsprechend – von Jahr zu Jahr wieder etwas verändert haben. Eine große Hilfe sind Meldungen aller Art, wodurch die Verbreitung gezielter erfasst werden kann.

***Bitte Ährenmaushügel, Hamster- und Zieselvorkommen (Baue, lebende Tiere, Totfunde) unbedingt melden***, da diese Daten wesentlich zur Planung von Schutzmaßnahmen für diese Kleinsäuger beitragen – vielen Dank! (Email: *feldhamster@gmx.at*; Naturschutzbund Landesgruppe Burgenland, 7000 Eisenstadt; Tel. 0650/5712 545).

***Autorin: Dr. Barbara Herzig-Straschil, ehem. Leiterin der Säugetiersammlung am NHM Wien***

***Co-Autorin: Mag. Elke Schmelzer, freie Mitarbeiterin des Naturschutzbundes Burgenland***

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION

# Blühendes Südburgenland

## *Ein Projekt für Generationen*

Für das Streuobstprojekt „Blühendes Südburgenland“ konnten im Jahr 2011 bereits mehrere Südburgenländische Gemeinden als Partner gewonnen werden. In den Gemeinden Heiligenkreuz und Ollersdorf wurde die Pflanzung der Hochstamm-Streuobstbäume noch im Herbst 2011 durchgeführt. Für das Frühjahr 2012 sind auch schon weitere Pflanzungen in mehreren Gemeinden fixiert.

Es ist sehr erfreulich, dass Gemeindeverantwortliche für eine Investition, die eigentlich erst zukünftige Generationen richtig genießen können, die entsprechenden Mitteln zur Verfügung stellen.

### Leider …

Leider kommt es in manchen Gemeinden aber auch zu einer gegenteiligen Entwicklung. Bei näherer Betrachtung ist es aber meist nicht die Gemeindeführung selbst, die diese unerfreulichen Maßnahmen fördert. Vielmehr sind es oft nur kleine Teile der Bevölkerung, die wenig Verständnis für Naturschutz und Landschaftsästhetik aufbringen. Manche Gemeindeverwaltungen halten dem Druck solcher Bevölkerungsteile auf Dauer nicht stand und setzen Maßnahmen, die der Natur und dem Landschaftbild abträglich sind.

Im Winter 2011/2012 wurde zum Beispiel in der Stadtgemeinde Oberwart entlang der Wienerstraße eine Allee, bestehend aus ca. fünfundzwanzigjährigen, kerngesunden Kirschbäumen, gefällt. Angeblich geschah dies auf Grund von Beschwerden einiger Anrainer, die ein großes Verschmutzungs- und Sicherheitsproblem in den Kirschbäumen sahen. Folgt man dieser Argumentation, stellen anscheinend auch alle Obstbäume, die in der Nähe eines Wohnhauses oder in einem Hausgarten stehen, eine Gefahr für die Bewohner dieses Hauses und deren Besucher dar.

### Nun zu einer erfreulichen Nachricht

Das Projekt „Blühendes Südburgenland“ konnte mit dem Jahr 2012 auch auf Privatgrundstücke ausgeweitet werden. Bisher war es nur möglich, Streuobstpflanzungen auf öffentlichem Gut, z.B. entlang von Radwegen, Wanderwegen oder auf Dorfangern, durchzuführen. Ab sofort sind geförderte Pflanzungen unter folgenden Auflagen auch auf privaten Grundstücken möglich:

- Flächen ab 0,25 ha sind förderbar, mit einer Pflanzdichte von mind. 40 und max. 80 Bäumen je Hektar.
- Die Fläche darf nicht über ÖPUL als Streuobstwiese gefördert sein, darf aber schon als ÖPUL-Wiese ohne Bäume im laufenden Förderprogramm sein.
- Förderwerber müssen die Pflegeerklärung unterschreiben, dass die Bäume nachhaltig gepflegt werden.

Pflanzungen sind noch bis zur Pflanzperiode Herbst 2012/Frühjahr 2013 möglich.

Zusätzlich zu den Gemeinden können sich daher auch interessierte Landwirte und andere private Grundstücksbesitzer beim Autor dieses Artikels unter folgender Adresse melden: ***Ing. Walter Laschober, E-Mail: walter.laschober@bkf.at, Tel: 0664 4610103***

***Autor und Fotos: Ing. Walter Laschober, Mitarbeiter des Naturschutzbundes Burgenland***

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION

# GAP 2014-2020

## *Die Zukunft des Naturschutzes in der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) von 2014 - 2020*

Foto: K. Michalek

Mit den Vorschlägen für die Ökologisierung („Greening“) der ersten Säule (Direktzahlungen, betrifft jeden landwirtschaftlichen Betrieb, bisher ohne Umweltbezug) der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) hat die Europäische Kommission ein Zeichen gesetzt, die landwirtschaftliche Produktion in Europa stärker an ökologische Wirtschaftsbedingungen knüpfen zu wollen, um Zahlungen der SteuerzahlerInnen auch künftig noch rechtfertigen zu können.

Neben der Verpflichtung zum Dauergrünlanderhalt (Dauergrünland muss nach 2014 auf Betriebsebene und nicht, wie bisher, nur auf nationaler Ebene erhalten werden) und zur Anbaudiversifizierung im Ackerbau (In jedem landwirtschaftlichen Betrieb mit mehr als 3 ha Ackerfläche müssen in jedem Jahr drei verschiedene Feldfrüchte angebaut werden, wobei jede Frucht mindestens 5 % der Fläche und maximal 70 % der Fläche bedecken darf) liegt der Vorschlag vor, 7 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche im Ackerbau als „Ökologische Vorrangflächen“ auszuweisen (Anrechenbar auf diese Fläche sind z.B. Wasserrandstreifen, Landschaftselemente, Blühstreifen, Terrassen etc.). Vor allem Letzteres lässt die Emotionen hochgehen. Aus ökologischer Sicht ist das der zentrale Verbesserungsvorschlag, stößt aber in agrarischen Kreisen auf wenig Gegenliebe. Positiv zu vermerken ist, dass künftig höhere Prämien in Natura 2000-Gebieten möglich sind, soweit die Ökologisierungsmaßnahmen eingehalten werden.

Mit der starken Fokussierung auf mehr Ökologie in der Landwirtschaft wird derzeit auf die Neuerungen in der sogenannten zweiten Säule (Programm für Ländliche Entwicklung, z.B. Agrarumweltmaßnahmen ÖPUL, Waldumweltmaßnahmen etc.) oft vergessen. Auch im Zeitraum 2014 bis 2020 bleiben die Agrarumweltprogramme das Herzstück dieser Politik. Biologische Vielfalt, natur- und umweltschonende Landwirtschaft und Forstwirtschaft, traditionelle Agrarlandschaften, Wasser und Klimawandel werden als Prioritäten fortgeschrieben, auch wenn die bisherige starre Achsenstruktur zugunsten eines stärker ziel- und ergebnisorientierten Ansatzes aufgegeben wird. Allerdings soll nach den Vorstellungen der Kommission an der Auflage festgehalten werden, dass 25 % der Mittel für die ländliche Entwicklung auch weiterhin in Agrarumweltprogramme und Programme zum Kampf gegen den Klimawandel fließen müssen.

Größter Kritikpunkt aus Sicht des Naturschutzes: Budgetfestlegungen werden vermieden und der Projektnaturschutz scheint in der Abwicklung komplizierter zu werden. Ein durchwachsenes Resümee zum jetzigen Zeitpunkt: Bei der Implementierung des Programms auf nationaler Ebene ist jedenfalls darauf zu achten, dass „hausgemachte“ Hürden für Naturschutzprojekte vermieden werden. So muss das Problem der Vorfinanzierungsverpflichtung für Projekte gelöst werden. Derzeit macht es diese Hürde kleinen Vereinen weitgehend unmöglich, sich am Programm für die Ländliche Entwicklung zu beteiligen. Zudem muss die Transparenz hinsichtlich der Mittelaufteilung und Verfügbarkeit verbessert werden. Nicht zuletzt bedarf es einer klaren Fixierung des Naturschutzbudgets über die gesamte Programmperiode. Nur so kann garantiert werden, dass ausreichend Mittel zur Verfügung stehen, um den bestehenden Problemen im Umweltbereich effektiv begegnen zu können.

***Autor: Mag. Michael Proschek-Hauptmann, Geschäftsführer des Umweltdachverbandes***

# Schwein gehabt – Probleme mit den wilden Sauen

*Gerade in Naturschutz-Publikationen ist oft vom Rückgang vieler Tier- und Pflanzenarten zu lesen. Fürs Wildschwein gilt dies nicht, im Gegenteil.*

Ich sitze einem Weidmann gegenüber. Er wird mir in den nächsten zwei Stunden über sich, über die Jagd im Allgemeinen, über Wildschweine im Besonderen (und darum geht es), über Waldpädagogik, über ehrenamtlichen Naturschutz und noch vieles mehr erzählen. Der junge Mann heißt Andreas Thaller, Jahrgang 1977, ist verheiratet, kommt aus Weiden am See und arbeitet in Wien. Diese Tatsachen würden ihn natürlich noch nicht interessant genug machen, um seine „jagdlichen Ansichten" hören zu wollen. Er ist zudem ausgebildeter Revierjäger und hat sein „Handwerk" 5 Jahre lang an der Seite eines Berufsjägers gelernt. Als zertifizierter Waldpädagoge ist er vor allem mit Kindern und Jugendlichen im Wald unterwegs, um ihnen das Verständnis für Natur zu vermitteln. Die Fischereiaufseherprüfung hat er auch in der Tasche und als ehrenamtliches Naturschutzorgan leitet er die Gruppe im Bezirk Neusiedl am See.

Foto: Bgld. Landesjagdverband

*Bache mit Frischlingen*

## Vom Leben der wilden Schweine

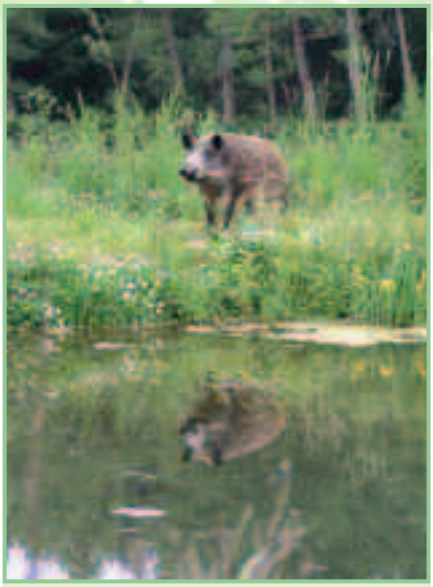
Thaller führt aus: Wildschweine *(Sus scrofa)* gehören zu der Säugetier-Ordnung der Paarhufer. Ursprünglich von Europa bis Südostasien verbreitet, wurden sie fast überall auf der Welt eingebürgert. Wildschweine gelten als die Stammform der Hausschweine. Der Jäger spricht von Schwarzwild („Schwarzkittel"), wenn er Wildschweine meint, männliche Tiere heißen Keiler, weibliche Bachen, die ganz Kleinen sind die Frischlinge, als Überläufer werden ein- bis zweijährige Jungtiere bezeichnet. Im Vergleich zum massiven, kompakten Körper wirkt der Kopf fast riesig. Frischlinge haben in ihrem hellbraunen Fell gelbliche Längsstreifen. Im Spätherbst wechseln sie ins Winterkleid, ab dann ist die Fellfarbe dunkelgrau bis braunschwarz. Bachen messen von Kopf bis zum Hinterende 130 cm bis 170 cm, Keiler erreichen Längen bis 180 cm. Ausgewachsene Keiler bringen bis zu 200 kg auf die Waage.

Weibliche Tiere werden bereits – abhängig vom Nahrungsangebot – im Alter von 8 bis 10 Monaten geschlechtsreif. Die Paarungszeit („Rauschzeit") dauert in Mitteleuropa meist von November bis Februar, aber auch außerhalb dieser Periode sind manche Bachen paarungsbereit. Normalerweise führt eine Leitbache eine ganze Familienrotte an. Ist die Sozialordnung intakt, werden mit der Leitbache auch gleichzeitig alle anderen älteren Bachen rauschig. Die Frischlinge werden – nach einer Tragezeit von „drei Monaten, drei Wochen und drei Tagen" (ca. 7 pro Wurf) – dann auch ungefähr zur gleichen Zeit im Frühjahr „gesetzt". Fällt die Leitbache aus (Abschuss, Verkehrsunfall), werden auch jüngere Tiere rauschig und bekommen früh Nachwuchs. Wie schon erwähnt, gilt dies auch im Falle von üppigem Nahrungsangebot. Wir sind somit bei der Vermehrung angekommen.

## Wildschweine vermehren sich rasant

Nach der Eingabe „Wildschweinvermehrung" wirft Google immerhin 177.000 Ergebnisse aus (Zugriff am 5.2.2012). Fast überall in Mitteleuropa haben sich die Tiere mittlerweile zur Plage entwickelt. Seit November 2011

Foto: Bgld. Landesjagdverband



*Wildschwein spiegelt sich im Wasser.*

dürfen sie sogar überall in Wien (im gesamten Stadtgebiet!) geschossen werden – würde man ihnen wie bisher nur in ausgewiesenen Jagdzonen nachstellen, man hätte keine Chance auf Dezimierung. In den ersten Jahren des neuen Jahrtausends erlegten Österreichs Jäger rund 30.000 Schwarzkittel pro Jahr (im Burgenland zwischen 5.000 und 6.000). 2010 lagen die Abschüsse in Österreich bei 37.115, im Burgenland bei 9.418 Tieren.

Andreas Thaller nennt etliche Gründe für die Vermehrung des Schwarzwildes. Der Klimawandel erlaube ihnen zum Beispiel auch Bergregionen zu besiedeln. Es gibt, abgesehen von Uhu und Fuchs, bei den Frischlingen, derzeit (zumindest in Österreich) keine wirklich großen Fressfeinde für die Tiere, auch – Gott sei Dank! – derzeit in unserem Land keine Seuchen, denen sie massenhaft zum Opfer fallen könnten. Trotz Zerschneidung von Lebensräumen durch Straßen, trotz Verkleinerung der Habitate durch Zersiedelung etc. haben es die intelligenten, meist nachtaktiven Tiere geschafft, ihre Populationen zu erhöhen. Wenn das Nahrungsangebot passt – etwa im vergangenen Herbst durch eine ausgeprägte Eichelmast oder generell durch große Maisflächen in der Landwirtschaft – dann reagieren Jungbachen mit einer verfrühten Geschlechtsreife. Noch mehr Wildschweine sind die Folge.

## Was kann der Jäger tun?

Der Jäger soll mehr Tiere erlegen, fordern etwa Landwirte, die um ihre Felder bangen wie Hausbesitzer am Waldrand um ihre Gärten – Wildschweine können in einer Nacht ganze Fußballplätze „umgraben". Abschusspläne, wie sie etwa für Rehe und Hirsche vorgeschrieben werden, haben wenig Sinn und gibt es daher nicht. Man kann Wildschweine nicht einem bestimmten Gebiet „zuordnen" und somit sinnvoll zählen, zu weit ziehen sie ihre Kreise, zu wenig standorttreu sind sie. Man kann versuchen, sie mit „Kirrungen", einer Art geringer, aber regelmäßiger Lockfutter-Gabe, von landwirtschaftlichen Flächen fernzuhalten. Man kann sie vermehrt bejagen: vom Ansitz aus, durch Anpirschen oder im Zuge von Riegeljagden auf größeren Flächen. Neuerdings wird oft auch die so genannte Bewegungsjagd ausgeübt: Man „treibt" dabei die Tiere nicht mit Getöse und Geschrei den wartenden Jägern entgegen (dabei bleiben erfahrene Tiere im Dickicht liegen), sondern versucht sie mit vorsichtigerem, leiserem Agieren doch zur „Bewegung" zu animieren, auf dass sie schließlich vor der Büchse des Jägers auftauchen. Was der Weidmann wenn möglich vermeiden sollte, ist das (unbeabsichtigte) Erlegen der Leitbachen, die ganz oben in der Sozialhierarchie stehen. Dies kann nämlich eine „Sprengung" der Rotte bewirken, und meist werden dann jüngere Weibchen umso schneller wieder rauschig. Es scheint jedenfalls, als ob das Match „Jäger" gegen „Wildschweine" noch lange spannend bleiben wird.

Foto: Bgld. Landesjagdverband

*Kalte Winter sind kein Problem für Schwarzkittel.*

Schließlich sei aber nicht verschwiegen, dass man im Internet auch andere Meinungen findet, etwa folgende: Schuld an der Vermehrung der Wildschweine seien vor allem die Jäger selbst. Denn auf einen erhöhten Jagddruck reagierten die Bachen naturgemäß mit einer erhöhten Reproduktionsrate. Schießen erzeuge somit paradoxerweise nicht weniger, sondern mehr Schwarzwild (*http://www.abschaffung-der-jagd.at/luege-und-wahrheit-wildschweine.htm*, Zugriff am 5. 2. 2012).

## ZUSÄTZLICHE QUELLEN:


- http://de.wikipedia.org/wiki/Wildschwein (Zugriff am 5.2. 2012)
- http://www.weidwerk.at/html/stat_2001.htm (Zugriff am 5. 2. 2012)
- http://derstandard.at/1319183707625/Beschluss-Wildschweine-duerfen-in-ganz-Wien-abgeschossen-werden (Zugriff am 5. 2. 2012)

***Autor: Dr. Josef Fally, Mitarbeiter des Naturschutzbundes Burgenland***

# Wegränder – „Lebenslinien" unserer Kulturlandschaft

*Ein Projekt zur Erhaltung dieser wenig beachteten, ökologisch jedoch äußerst wertvollen Streifenbiotope.*

Bereits im Vorprojekt „Erhaltung von ökologisch wertvollen Weg- und Straßenrändern durch adäquate Pflege im Mittleren und Nördlichen Burgenland" wurden aufgrund vorliegender Kartierungsdaten zahlreiche relevante Flächen nominiert. Weitere schützenswerte Flächen wurden als Ergebnis des Aufrufes im Magazin „Natur und Umwelt im pannonischen Raum" durch Hinweise aus der Bevölkerung identifiziert und in die Liste aufgenommen.

Erste Erfolge sind bereits zu verzeichnen, Landesstraßenmeisterei bzw. Gemeinden zeigten sich nach aufklärenden Gesprächen bereit, den Mähtermin an ausgewählten Wegrändern zeitlich besser zu koordinieren und in Abstimmung auf die Blütezeiten später anzusetzen bzw. fallweise auf die Mahd zu verzichten.

Nach Möglichkeit werden dabei die 2010 vom Naturschutzbund Burgenland ausgearbeiteten Richtlinien zur ökologischen Wegrandpflege berücksichtigt: 1) Mähen zum richtigen Zeitpunkt, wenn möglich Verwertung des Mähgutes, 2) Mahd nicht öfter als einmal jährlich, 3) abwechselnde jährliche Mahd der beiden Wegrain-Seiten.

## Weiterführende Arbeiten

Im aktuellen Projekt „Erhaltung von ökologisch wertvollen Weg- und Straßenrändern im Burgenland mit begleitendem Monitoring" soll in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzzentrum des ÖNB die vorliegende Liste ökologisch schonend gepflegter Wegränder erweitert werden, außerdem sollen die Arbeiten auf das gesamte Burgenland ausgeweitet werden. Zusätzlich zum optimierten Mähmanagement soll durch ein begleitendes Monitoring dokumentiert werden, ob und wie sich die Veränderungen des Mährhythmus auf Fauna und Flora der betroffenen Flächen auswirken.

### Artenreiche Weg- und Straßenränder gesucht!

Der Naturschutzbund Burgenland startet gemeinsam mit der Landesstraßenmeisterei ein Projekt zur Erhaltung von ökologisch wertvollen Weg- und Straßenrändern. Dabei ist Ihre Mithilfe gefragt: ***Wenn Ihnen artenreiche Wegränder und Böschungen im Burgenland bekannt sind, melden Sie diese bitte an Mag. Renate Roth (Tel. 0664/44 64 116)!*** Der Straßenbau wird dann das Pflegeregime dieser Flächen prüfen und gemeinsam mit Experten des Naturschutzbundes Verbesserungsmöglichkeiten in der Pflegefrequenz und in der Art der Pflege, selbstverständlich unter Berücksichtigung der Verkehrssicherheit und der gesetzlichen Vorgaben, erarbeiten.

***Projektleitung, Text und Foto: Mag. Renate Roth, Bezirksgruppenleiter in Mattersburg des Naturschutzbundes Burgenland***

IMPRESSUM: Eigentümer, Herausgeber und Verleger des Naturschutzbundteiles (Seiten 13 – 28): Naturschutzbund Burgenland, Esterhazystraße 15, 7000 Eisenstadt; Tel. 0664/8453048, www.naturschutzbund-burgenland.at, burgenland@naturschutzbund.at; Redaktion und Layout: Mag. Margit Nöhrer Verlag, 7412 Wolfau; AutorInnen dieser Ausgabe: Dr. E. Breitegger, Dr. J. Fally, Mag. M. Fiala, Ing. W. Laschober, Dr. B. Herzig-Straschil, DI Ch. Holler, Mag. Dr. K. Michalek, DI B. Pinc, Mag. R. Roth, Mag. E. Schmelzer, Dr. G. Wolfram, G. Woschitz.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naturschutzbund Burgenland aktuell

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: 2012_01

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Naturschutzbund Burgenland aktuell 2012_1 1-16